

Predigt

Thema:	Gottesdienst Herrschaftszeiten nochmal – oder: Dein Reich komme, Teil 14
Bibeltext:	Matthäus 25,1–13
Datum:	21.12.2014
Verfasser:	Pastor Lars Linder

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

„Wenn Glaube nicht aufbaut, von Angst befreit und menschlicher macht, hat man sich vielleicht in einer Religion verheddert“, schreibt Peter Horton, ein Liedermacher aus Österreich.

Liebe Gemeinde, wir haben gerade bei der Theaterszene, die die Teenager gespielt haben, entdecken können, wie der Adventsglaube aufbaut, dass er menschlicher macht und auch von Angst befreit. Adventsglaube baut auf, weil er Ankündigung bedeutet: Da kommt etwas Schönes, etwas Herrliches, etwas Wertvolles, etwas Beglückendes auf uns zu. Vorfreude macht sich breit, die aufbaut. Adventsglaube macht menschlicher, weil Liebe, Gerechtigkeit, Friede, Hoffnung einziehen und Menschen das gestalten und leben. Und Adventsglaube befreit von Angst. Ich bin davon befreit Gott spielen zu müssen. Ich darf Mensch sein und darf einen anderen Gott sein lassen. Ich brauche mich nicht zu überfordern, sondern kann von und mit dem Gott, der sich in Jesus Christus zeigt, leben.

Glaube baut auf, macht menschlich, befreit von Angst. Allerdings wird man unsicher, ob das wirklich so ist, wenn man das eine oder andere Adventsgleichnis im Neuen Testament wahr-

nimmt. Wir wollen also heute zum Abschluss der Predigtreihe „Herrschaftszeiten nochmal – dein Reich komme!“ noch einmal auf ein Adventsgleichnis Jesu hören.

Wir hören gemeinsam auf Gottes Wort, Matthäus 25, die Verse 1 bis 13. Da sagt Jesus:

1 Dann wird das Himmelreich gleichen zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen und gingen hinaus, dem Bräutigam entgegen. 2 Aber fünf von ihnen waren töricht und fünf waren klug. 3 Die törichten nahmen ihre Lampen, aber sie nahmen kein Öl mit. 4 Die klugen aber nahmen Öl mit in ihren Gefäßen, samt ihren Lampen. 5 Als nun der Bräutigam lange ausblieb, wurden sie alle schläfrig und schliefen ein. 6 Um Mitternacht aber erhob sich lautes Rufen: Siehe, der Bräutigam kommt! Geht hinaus, ihm entgegen! 7 Da standen diese Jungfrauen alle auf und machten ihre Lampen fertig. 8 Die törichten aber sprachen zu den klugen: Gebt uns von eurem Öl, denn unsre Lampen verlöschen. 9 Da antworteten die klugen und sprachen: Nein, sonst würde es für uns und euch nicht genug sein; geht aber zum Kaufmann und kauft für euch selbst. 10 Und als sie hingingen zu kaufen, kam der Bräutigam; und die bereit waren, gingen mit ihm hinein zur Hochzeit, und die Tür wurde verschlossen. 11 Später kamen auch die andern Jungfrauen und sprachen: Herr, Herr, tu uns auf! 12 Er antwortete aber und sprach: Wahrlich, ich sage euch: Ich kenne euch nicht. 13 Darum wachet! Denn ihr wisst weder Tag noch Stunde.

Mit dem Reich Gottes, mit dem Himmelreich, ist es wie mit einer Hochzeit. Das hatten wir schon mal. Hochzeit lässt die Herzen höher schlagen, macht große Freude auf das anstehende Fest. Es ist etwas Schönes, Herrliches, das man miteinander feiert. Das Reich Gottes ist eine Hochzeit, ist Fest, ist Essen und Trinken. Und Jesus hat im Gespräch mit seinen Jüngern erklärt: diese Hochzeit beginnt schon jetzt, ich bin schon da, das Reich Gottes beginnt mit mir, von daher lasst uns gemeinsam jetzt schon feiern und fröhlich sein.

Und dieses Reich Gottes, das mit Jesu Kommen in die Welt begonnen hat, es wird vollendet werden, wenn Jesus wiederkommt am Ende der Zeiten. Davon sprechen diese sog. Adventsgleichnisse, dass Jesus am Ende der Zeiten wiederkommt und dann diese Hochzeit endgültig stattfindet. Darauf geht's zu. Man hat sozusagen bereits den Duft des Bratens in der Nase, man kann jetzt schon die Musik hören, die zum Tanz aufgespielt wird, man kann jetzt schon vor seinem inneren Auge sehen, wie der Festsaal geschmückt und bereit ist. Jesus wird kommen um dieses große Hochzeitsfest mit uns zu feiern.

Und das malt Jesus seinen Jüngern vor Augen, damit die Vorfreude auf das Hochzeitsfest die Jünger menschlicher macht, damit sie aufgebaut werden, und damit sie von Angst befreit leben.

Jesus schildert hier wieder Hochzeit, und zwar ein besonderes Detail dieses Festes. Er beschreibt, dass da Brautjungfern bereit stehen um dem Bräutigam entgegen zu gehen. Zehn Brautjungfern warten auf den Bräutigam, und wenn er kommt, dann begleiten sie ihn in das Haus der Braut. Das geschieht in einer fröhlichen, festlichen Lichterprozession, die dem ganzen Fest den nötigen Glanz verleiht. Die Zahl Zehn erinnert an die Zehn Gebote, oder an zehn Finger, erinnert an Ganzheit. Indem Jesus das also so erzählt, weist er darauf hin, dass die ganze Gemeinde, alle Jünger dem Bräutigam entgegen gehen, Christus entgegen gehen – die ganze Gemeinde, alle.

Und nun werden diese zehn Brautjungfern unterteilt in fünf törichte und fünf kluge. Beide Begriffe sind durch das Alte Testament belegt, d. h. die Zeitgenossen Jesu haben sofort verstanden, was Jesus meint, wenn er sagt: fünf kluge, fünf törichte. In Psalm 111 heißt es: „Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang. Klug sind alle, die danach tun. Sein Lob bleibt ewiglich.“ Oder in Jeremia 9 heißt es: „So spricht der Herr: Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums. Sondern wer sich rühmen will, der rühme sich dessen, dass er klug sei und mich kennt, dass ich der Herr bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden, denn solches gefällt mir, spricht der Herr.“

Also bei ‚klug‘ denkt der fromme Israelit nicht an Schulabschluss, an Zeugnisse, an irgendwelche Leistungen, sondern daran, dass jemand Gott kennt, Gott ehrt, und von diesem lebendigen Gott geprägt lebt in Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit. Das klingt für die Zuhörer Jesu sofort mit, wenn hier die Rede ist von fünf klugen und fünf törichten Jungfrauen.

Warum genau sind jetzt aber die einen klug und die anderen Mädchen töricht? Es heißt hier: Die Klugen haben Fackeln und Öl dabei und die Törichten nur Fackeln. Da muss man genau hinschauen, wenn man das liest. In der Luther-Übersetzung ist die Rede von Lampen, und wir denken vielleicht an so ein kleines Öllämpchen mit einem Docht. Hier ist aber eine Fackel gemeint. An einer großen Stange ist oben ein Behältnis befestigt, und in diesem Behältnis liegen Lappen, die mit Öl getränkt und dann angezündet werden. Also die klugen Brautjungfern haben so eine Fackel mit und Öl, und die törichten haben nur die Fackel dabei. Wo ist hier das Problem?

Ich habe das Gleichnis oft so gehört, dass beide Parteien, also die fünf törichten und die fünf klugen Jungfrauen ihre Fackeln angezündet haben, los gelaufen sind und dann an dem Treff-

punkt stehen und warten und warten und warten. Der Bräutigam kommt aber nicht, alle schlafen ein, und während sie schlafen, gehen die Lampen aus. Dann kommt der Bräutigam, und die einen können eben die Lampen noch anzünden, weil sie Öl dabei haben und die anderen nicht mehr, weil sie das Pech hatten, dass es so lange gedauert hat, bis der Bräutigam eintraf. Dann wäre das Problem der Törichten, dass sie sich nicht auf die lange Wartezeit eingestellt haben.

Sinnvoller wäre aber, und das sagen auch die meisten Ausleger, das Gleichnis anders zu hören:

Die zehn Brautjungfern gehen zu dem vereinbarten Treffpunkt, ohne dass die Fackeln brennen, setzen sich dort hin und warten. Und dann, als es heißt, der Bräutigam kommt, müssen sie ihre Fackeln startklar machen und anzünden. Und da liegt jetzt das Problem der Törichten, dass sie kein Öl mitgenommen haben. Sie waren also, wenn man es so sagen will, schlampig, nachlässig. Sie haben beim Aufbruch nicht dran gedacht beides mitzunehmen, sondern sie haben ihre Fackeln mitgenommen und das Öl vergessen. Das ist ihr Problem, dass sie hätten wissen müssen: Wenn ich die Fackel anzünden will, brauche ich die Lampe, und ich brauche das Öl. Aber sie haben in ihrer Nachlässigkeit das Öl zu Hause stehen lassen, sind gedankenlos, schlampig, unvorbereitet aufgebrochen und haben die Hälfte vergessen. Ohne Öl nichts los. Ohne Moos nichts los, sagt man heute. Hier geht's darum, ohne Öl nichts los. Das ist die Not der Törichten, kein Öl.

Das Problem ist also nicht, dass die Mädchen einschlafen; alle zehn schlafen ja ein, törichte wie kluge. Das Problem ist also nicht, im übertragenen Sinne, dass Christen nicht mehr damit rechnen, dass Jesus wiederkommt – das ist nicht das Problem. Das Problem ist die Schlampigkeit, die Gedankenlosigkeit, das Nicht-im-Blick-haben, was eigentlich nötig, was eigentlich wichtig ist, was ich zum Leben brauche. Das Problem ist das ‚fehlende Öl‘.

Was ist mit diesem Öl gemeint, woran denkt Jesus hier? Die Bibelausleger in 2.000 Jahren Kirchengeschichte haben eine irre Spannweite gehabt, ganz viele Ideen, was denn das Öl sein könnte. Das Öl sei Liebe, Geduld, Barmherzigkeit, Gerechtigkeit, Vergebung, Heiliger Geist und, und, und ... ganz viele Ausleger, ganz viele Interpretationen. Vielleicht könnte man zunächst einmal davon ausgehen, dass das Öl gewissermaßen die Reserve ist, die die fünf klugen Jungfrauen haben, das gewisse Etwas, so dass sie gerüstet sind, wenn der Bräutigam kommt. Wie kann man das verstehen?

Sie alle kennen das: wenn jemand Reserven hat, dann ist er gut ausgerüstet. Dann hat er sich im Laufe seines Lebens etwas angeeignet, hat Ausdauer; Kraftreserven sind ihm zugewachsen, die

er im Notfall einsetzen kann. Wenn im Sport z. B. jemand regelmäßig joggt, dann hat er im Laufe der Zeit Kraftreserven angesammelt, so dass er, wenn er im Wettkampf stünde, mehr Luft hat, mehr Kraft, mehr Ausdauer als jemand, der nie das Laufen geübt hat. Spannenderweise vergleicht das Neue Testament öfter das Christsein mit so einem Lauf des Glaubens, wo man unterwegs ist, ans Ziel kommen möchte um den Siegeskranz zu bekommen. Dazu brauche ich Reserven, Kraftreserven, Luftreserven.

Wo kommen die her? Jesus selbst sagt in Joh. 15: Wer in mir bleibt und ich in ihm, der hat die Kraft, dass da Frucht entsteht und etwas Gutes dabei herauskommt. Oder in Apostelgeschichte 2,42 heißt es: „Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel, in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet.“ Da, wo jemand bei etwas bleibt, wo jemand etwas immer wieder einübt, wo jemand in einer Sache zu Hause ist, da wächst ihm etwas zu an innwendiger Kraft, da wird ihm etwas zur Gewohnheit, da wohnt etwas in ihm, was ihn trägt und festhält. Da, wo ich Gewohnheiten habe, wo ich in etwas wohne, wo ich zu Hause bin, da wächst in mir etwas, das mich durchträgt, auch wenn es schwierig wird, auch wenn ich selbst keine Kraft mehr habe.

Also: Bleiben in Jesus, bleiben im Gebet, bei der Bibel, bei der Gemeinschaft, beim Abendmahl. Man könnte auch sagen: bei Jesus bleiben und ihm nachfolgen. Und gerade in Notzeiten, gerade wenn es kritisch wird, das weiß man selber, dann kann ich nichts Neues erfinden, sondern nur auf das zurückgreifen, was ich mir angewöhnt habe, was ich sowieso schon weiß und kann. Und darum geht's hier, dass diese fünf klugen Jungfrauen Reserven haben, weil da etwas in ihrem Leben gewachsen ist, sie sich etwas angewöhnt haben, sie irgendwo zu Hause sind, in Jesus geblieben sind. Das ist ihre Reserve. Und dadurch sind sie gerüstet, wenn der Bräutigam kommt.

Auch das Wort ‚Rüstung‘ kommt im Neuen Testament oft vor, vor allem in den Briefen des Paulus. Er schreibt in 1. Thessalonicher 5 angesichts des Wiederkommens Jesu:

8 Wir aber, die wir Kinder des Tages sind, wollen nüchtern sein, angetan mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil. 9 Denn Gott hat uns nicht bestimmt zum Zorn, sondern dazu, das Heil zu erlangen durch unsern Herrn Jesus Christus, 10 der für uns gestorben ist, damit, ob wir wachen oder schlafen, wir zugleich mit ihm leben.

Also egal, ob man einschläft oder nicht, es kommt auf das Gerüstet-sein an, auf den Glauben, auf die Liebe, auf die Hoffnung. Oder in Epheser 6 nimmt Paulus dasselbe Bild auf und spricht

noch von Wahrheit, von Gerechtigkeit und vom Gebet. D. h. es geht bei diesem Gerüstet-Sein wieder um Dinge, die wir nicht selbst herstellen können, sondern die Gott uns in Christus schenkt. So hörten wir es schon letzte Woche, als es darum ging, nichts Selbstgestricktes anzuziehen, sondern das, was Gott uns in Christus vorbereitet hat. Gott gibt uns das, was wir brauchen, damit wir gerüstet sind, damit wir Reserven haben. Das schenkt uns Gott, und davon leben auch diese fünf klugen Jungfrauen.

Hart wird es an der Stelle in dem Gleichnis, wo der Bräutigam kommt, alle zehn wach werden und die fünf Schlampigen entdecken: Wir haben ja gar kein Öl. Sie bitten die anderen fünf: Gebt uns von eurem Öl ab. Aber die sagen: Nein. Das klingt zunächst sehr hart, ist jedoch ganz einfach zu verstehen. Das, was in mir gewachsen ist im Laufe der Zeit, was der Heilige Geist an Früchten des Glaubens in mir hat wachsen lassen, das kann ein anderer nicht nachmachen, das kann er nicht kopieren. Von daher kann ich es ihm auch nicht geben, sondern Gott muss ihm das schenken. Wenn jemand im Laufe der Zeit sich gute Gewohnheiten angeeignet hat, bei Christus geblieben ist, in seinem Alltag mit Jesus unterwegs ist, dann kann das niemand kopieren, sondern jeder muss seinen Weg mit Jesus, mit Gott selber gehen. So können auch die fünf klugen Jungfrauen nichts abgeben an die fünf törichten.

Die Törichten haben nicht bedacht, dass Glaube ja gelebter Glaube bedeutet, dass die Hoffnung, die Christus uns schenkt schon jetzt unser Leben umkrepelt. Sie haben nicht bedacht, dass Glauben heißt, sich in kritischen Situationen auf Christus zu verlassen, der mich festhält in den Anfechtungen. Die Törichten haben es versäumt, ihr Leben schon jetzt und hier auf Gott und seine Gerechtigkeit und seine Gnade zu bauen.

Man könnte es auch anders formulieren. Das Gleichnis zielt darauf, genau wie das Adventsgleichnis von letzter Woche, dass die Christen schon in der Zeit, in der sie auf Jesus warten, ihr Christsein leben. D. h. sie leben schon jetzt davon, dass sie Teil des Reiches Gottes sind. Schon jetzt wenden sie sich jeden Tag neu zu Gott hin und sagen: Herr, beschenke mich mit dem, was ich brauche um heute als ein Teil des Reiches Gottes das Leben zu gestalten. Von daher ist der Advent eine Zeit, in der wir jetzt schon als Christen leben, jetzt schon bei Jesus bleiben, jetzt schon einfach und treu gute Gewohnheiten entwickeln, die in uns wachsen, die uns ein festes Fundament geben, so dass wir Reserven haben, wenn es hart auf hart kommt.

Das Gleichnis hier endet ziemlich radikal. Die fünf törichten Brautjungfern gehen fort um Öl zu kaufen, und als sie zurückkommen sagt ihnen der Bräutigam: Ich kenne euch nicht. Eine Rede-

wendung, die uns heute vielleicht so nichts mehr sagt, damals aber allen bekannt war; vor allem zwischen Lehrer und Schüler. Wenn da etwas vorgefallen war, hatte ein Lehrer das Recht zu dem Schüler zu sagen: ich kenne dich nicht. Und damit war die Beziehung für sieben Tage gekündigt. Sieben Tage lang will ich, der Lehrer, mit dir, dem Schüler nichts zu tun haben. Also so eine Art Schulstrafe: ich kenne dich nicht. Gericht wird damit angesagt, Botschaft verkündigt.

Wichtig ist, dass Jesus das Gleichnis nicht so enden lässt um Gericht zu vollziehen, sondern um eine Botschaft weiter zu geben, die Gnade ist. Denn Jesus erzählt dieses Gleichnis nicht um irgendwen mit der Faust zu schlagen und niederzustrecken. Sondern er erzählt das Gleichnis, um die Hand darzureichen und aufzuhelfen, aufzurichten und neu auf den Weg zu stellen. Jesus ruft mit diesem Gleichnis zur Umkehr, zur Buße. Und Buße bedeutet bei Jesus immer: das hier geschieht auf dem Hintergrund der Freude. Jesus sagt: Liebe Leute, Hochzeit wird gefeiert! Deine Tischkarte steht schon da, und damit du dabei bist, sage ich dir in diesem Bild: lebe schon jetzt mit mir. Schon jetzt ist nämlich Hochzeits-Zeit, schon jetzt hat das Reich Gottes begonnen, sei deshalb wach und bleibe in der Gemeinschaft mit mir. Du sollst doch dabei sein bei diesem großen Hochzeitsfest, lass dich also von mir neu auf den Weg stellen. Übe neu die Gewohnheiten des Glaubens ein, sei neu in mir verwurzelt und gegründet, bleibe bei mir, damit du gerüstet bist.

So wie Jesaja 61 schwärmt:

10 Ich freue mich im HERRN, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott; denn er hat mir die Kleider des Heils angezogen und mich mit dem Mantel der Gerechtigkeit gekleidet.

So gerüstet sein, so Reserven haben, so Öl haben durch Christus. Christus ist ja ein Fremdwort und bedeutet ‚Gesalbter‘, der mit dem Öl Gesalbte. Und wir haben nur dann Öl, wenn wir mit ihm, dem Gesalbten, verbunden sind. Daher gilt es, schon jetzt und hier mit Christus verbunden zu leben, und dann, wenn er wiederkommt mit ihm auch gemeinsam zu feiern. Darum geht’s beim Reich Gottes. Darum geht’s, wenn wir sagen ‚Herrschaftszeiten nochmal – dein Reich komme!‘ Schon jetzt wollen wir mit Jesus leben und uns drauf freuen: er wird mit uns gemeinsam feiern. Und darauf gehen wir zu voller Freude.

Amen.